

# Gillier Zeitung

Zeitschrift für Stadt und Land, mit besonderer Rücksicht auf deutsche und slavische Interessen.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag Abends — Preis vierteljährig 1 fl. 15 kr.; mit Postversendung 1 fl. 30 kr. Conv. Münze.

Nro. 58. Verantwortl. Redaction: Vincenz Prasch, k. k. Professor. Freitag am 1. Dec. 1848.

## Gleichberechtigung.

Außerhalb der Entscheidungen der monarchischen Congresse gibt es eine andere Autorität, welcher allein die Lösung der schwebenden Fragen aufbewahrt ist, es ist die Autorität der Völker. Vor ihr verschwinden alle Anmaßungen, ob sie nun von Königen als Dogmen aufgestellt oder ob sie von einzelnen Usurpatoren die unter dem Schilde der Freiheit ihre eigene Jügellosigkeit und die Knechtung Anderer zu bemänteln glauben, als die Essenz der Freiheit aufgesetzt werden. Gegen den Drang der Völker nach einem bessern Los, gegen das Zersprengemollen der alten Form, in der sie keinen Raum mehr finden, sind alle Kräfte der Tirannie unwirksam. Dieser Drang der Völker nach Freiheit und Selbstständigkeit, der Drang zum Fortschritt, hat das Gebäude des Absolutismus zertrümmert; er hat aber auch die Suprematie der Nationen in jeder Hinsicht unmöglich gemacht, wenn sie auf anderer Basis als den der Humanität und Civilisation sich breit machen will. — Derjenige Zustand ist der Bestimmung der Menschheit am angemessensten, in welcher die große Summe der menschlichen Kräfte in regsamem Uebung erhalten wird, wo alle Anlagen auf das Vielseitigste angeregt werden, wo die Kräfte des Geistes und die Tugenden des Herzens in den mannigfaltigsten Bestrebungen nach allen Seiten hin vielfach sich regen, ausbreiten und entfalten; nur ein solcher Zustand verspricht Dauer, weil er normal ist; jeder andere trägt den Keim des Verfalles in sich. Die Nationen sind nur in nationaler Selbstständigkeit kräftig und unüberwindlich; nur so werden sie eiserne Säulen eines Staatsgebäudes. Ein Staat, welcher Völker verschlingen will, gräbt sich sein eigenes Grab, weil er niederreißt, was ihm Stütze sein sollte, weil er den Nationen die Basis nimmt, auf der sie sicher und fest stehen können. Was ist ein Riese gegen Hunderte von Menschen, wäre auch die Masse von diesen

Hunderterten an jenen einzigen Körper verschwendet? Leitet alle Bäche und Flüsse, die jetzt vertheilt, vielen Landschaften Leben und Fruchtbarkeit bringen, in ein einziges Niesenbett zusammen, so werdet ihr zwar einen stolzen und gewaltig daherrauschenden Strom haben, der da, wo er die weiten Ufer bespült, das Land üppig befruchtet und die zu ihm sich hindrängenden Anwohner durch Handel und Industrie lebhaft bewegen wird; hingegen werden alle übrigen Provinzen weit und breit veröden, weil ihnen der erfrischende Bach fehlt, ihre Bewohner werden verschmachten, in Unthätigkeit und Bettelarmuth versinken, blühende Länder zu unbewohnbaren Steppen verdorren. Tritt endlich dieser Strom, durch die Bändigung in ein Bett, nur um so reißender und gefährlicher über seine Ufer, so wird seinen Verwüstungen kein Damm gesetzt werden können und er wird zu Grunde richten und zerstören auch das, was er bisher befruchtete. Die Geschichte liefert uns hierzu die Belege, nur ist zu bedauern, daß Oesterreich trotz allen Lehren der Geschichte gerade immer das Gegentheil that. Seit Jahrhunderten befindet sich dieser Staat auf Irrewegen. Statt Oesterreich im wahren Sinne zu werden, nämlich das Reich nach Osten, strebte es nach der Herrschaft über den Westen. Der Verfolgung dieses Hirngespinnstes opferte es das Geld und das Blut seiner Völker. Statt sich um den Osten zu kümmern und dort Wurzel zu fassen, jagte es thörichte Träumen im Westen nach, die früher oder später in Nichts sich auflösen mußten. Doch dieß war eine Thorheit, aber keine Ungerechtigkeit. Eine Folge dieser Thorheit aber war, daß sich Oesterreich immer für etwas anderes hielt, als es wirklich war, für eine ausschließlich deutsche Macht, und daß es sich dadurch zu einer Ungerechtigkeit, zum Internationalisiren, hinreißen ließ, welche die Monarchie mehr als einmal dem Zertrümmern nahe brachte. Statt sich die Liebe aller seiner Völker im gleichen Grade zu sichern, ließ Oesterreich die Nationen sich gegenseitig im Schach

halten; es gestattete den Deutschen eine Art Suprematie, um alles Uebrige besser niederzuhalten; dadurch legte es den Grund zum Haß, zur Verachtung gegen die Deutschen, die doch im Ganzen schuldlos und vielleicht in anderer Beziehung nicht besser daran waren als jene. Oesterreich sah nicht ein, was Allen einleuchtete, daß es nur fortleben kann unter der Bedingung, nicht nur sich umzuformen, sondern auch seine Stellung zu verändern, daß es sich zu Opfern entschließen muß, um sich freimüthig an die Völker werden zu können, die es unter seinem Zepter vereinigt. Statt aber die Hand leichter aufzulegen auf die Millionen Slaven, die seine Grundlagen bilden, drückte es mit unbarmherziger Härte dieselben nieder. Das Gespinnst des Panславismus schreckte Oesterreich und es ergriff gerade die schlechtesten Mittel, um ihm entgegenzuarbeiten. Wäre Oesterreich den Slaven gegenüber gerechter gewesen, stände es jetzt auf einem festern Boden. Rußland ist nicht zu fürchten, wenn die Slaven Oesterreichs eine unabhängige Stellung erhalten und ihrer Natur gemäß leben. Die lebenskräftigsten Nationalitäten werden sich um sein Banner schaaren; Volksstämme in voller Jugendkraft werden ihm entgegenzueilen und es wird dieselben leicht beigefellen können, weil sie homogen sind. Oesterreich muß die Ideen der ewigen Gerechtigkeit in Leben verkehren, es muß die Gleichheit der Nationen festhalten, damit alle desselben Schutzes, derselben Freiheit theilhaftig werden; es muß sich auf die Slaven verlassen, wenn es stark werden, wenn es leben will, ohne deshalb ins andere Extrem verfallen zu dürfen, ohne deshalb die übrigen Nationen zu benachtheiligen. Von der nationalen Emancipation aller seiner Völker, von ihrer freien Conföderation, der natürlichsten Staatsform, hängt der Fortbestand und die Kraft des österreichischen Kaiserstaates ab. Dieser Weg stand schon Metternich offen, allein dazu gehörte ein eminenterer politischer Charakter, Ueberzeugung und Begeisterung für das vorgesteckte Ziel. Talleyrano hat in einem ausführlichen Memoire dem österreichischen Staatskanzler diese Idee mitgetheilt, wonach er ein neues Oesterreich bilden sollte, Ungarn zur Basis nehmend, und, indem er die Donaumündungen, die Moldau und das bulgarische Tiefland bis zu dem Hämus zu erobern und dem neuen Oesterreich zu incorporiren suchte. Dem Durchführen standen allerdings große Hindernisse entgegen — ein Krieg mit Rußland. Allein Metternich durfte sich auf starke Nationalitäten stützen, es kam nur darauf an, ihnen Leben, Ausdruck und Richtung zu verleihen. Für einen patriotischen Minister wäre die Aufgabe, ein kräftiges, starkes Oesterreich zu bilden, nicht schwer gewesen, besonders, wenn er so frei handeln durfte, wie Metternich. Allein dieser Mann fühlte für Oesterreich keinen warmen Herzschlag in sich, statt Oesterreich zu kräftigen, entschied er sich für eine trügerische, ehr- und hüllose Allianz Oesterreichs mit Frankreich. Diese Politik empfahl sich ihm

schon dadurch, weil sie wenig staatsmännische Geistesgröße und keinen Heldenmuth erforderte, dagegen dem kleinlichen diplomatischen Trugspieler den größten Raum gewährte. So bezeichnete schon das erste Auftreten dieses Mannes seine Unredlichkeit und seine Unfähigkeit. Was im Jahre 1809 durch Verhältnisse vielleicht einigermaßen zu entschuldigen war, wird aber in der spätern Zeit zum Verbrechen. Was hätte Oesterreich während 33 Friedensjahren werden können und was ist es geworden? Statt aus tiefer Dummheit zu einer neuaufblühenden Macht zu erstehen, ist es ein morscher Staat geworden, der am Vorabend seines Unterganges steht. Noch ist Oesterreich jedoch Herr seines Schicksals — es muß die Bahn betreten, die sich ihm öffnet, es muß sich freimüthig an die Völker wenden, die es heute noch annehmen, morgen aber vielleicht schon nicht mehr. Es muß fahren lassen seine heillosen Politik, die es ins Verderben stürzt. Nicht die Herrschaft der Herren, nicht die Herrschaft des Säbels und der Bajonette werden Oesterreich halten, sondern die Liebe seiner Völker, die es aber verdienen muß, nicht durch Koketterie, nicht durch Schmeichelei und werthlose Geschenke dem Namen nach, denn die Völker sind keine Puhldirnen; sondern es muß diese Liebe erringen durch ein ehrliches, warmes Herz, ohne Falsch und Trug, ohne Hintergedanken.

(N. 3.)

B u k o v a r 18. Nov. Um den Transport von 6000 Mehren Frucht, die in Dalsa lagerte, nach Karlovic sicherer bewerkstelligen zu können, besetzten unsere Peterwadeiner Grenzer und 100 Serbier den von Deutschen bewohnten Ort Sarvas. Vermuthlich unterrichtete man davon Bathyány in Eßel. Er ließ etwa 1000 Mann mit 5 Kanonen am 15. Nov. Früh gegen Sarvas aus der Festung vorrücken, und griff unsere Truppen, die Theils vor Sarvas, theils in Beloberdo lagerten, und etwa über 400 Mann zählte, an. Unsere Truppe hatte nur eine 12fünder Kanone; noch ein 3 - Pfünder kam von Beloberdo später an; darum besetzten die Unsrigen allsogleich ein Wäldchen links und die Gärten rechts, während die Serbier mit der einen Kanone wacker feuerten, und die Magyaren zum Weichen brachten. Gleich im Anfange der Schlacht fiel ein härtiger, auf einem Schimmel reitender Anführer der Magyaren, aber bald wurde auch das Rad am Wagen unserer Kanone gebrochen, und so wie man unsere Kanone schweigen sah, schossen sie aus 5 Kanonen gegen das Wäldchen, woraus unsere tapfer feuerten und zu retiriren anfangen, was ihnen auch vollkommen gelang, denn sie kamen gegen Abend hier wohlbehalten an. Es fiel ein Grenzer, ein Serbier, deren Oberkommandant, Luka Stefanović, am Fuße verwundet wurde.

B i n k o v c e 20. Nov. Der Kampf bei Sarvas reducirt sich auf ein Scharmügel, welches, da die Kräfte

zu unverhältnißmäßig waren, mit dem Rückzuge der Unsrigen endigte. Die Magyaren kamen mit 1600 Mann und 5 Kanonen, während die Unsrigen kaum 200 Mann zählten. Der Führer der Serben wurde am Fuße verwundet; 6 blieben theils todt, theils verwundet. Sie hatten in ihrer Stellung im Walde mehr von den Baumzweigen, welche der ungar. Kanonendonner herabgeschmettert hatte, als von dem Feinde zu leiden. — Banthyány ließ sich zwar bei uns bereits ansagen, allein trotz der ihm günstigen Stimmung eines großen Theiles der Brooder Grenzer, dürfte es ihm theuer zu stehen kommen, wenn General Treberöburg Macht genug hat, um ihm in den Rücken zu fallen. — Bukovar wimmelt von Truppen und Senfemännern, und ist an der Eszeker Seite so verschanzt, daß die Donau mit der Baka verbunden werden kann. Das Gerücht, als sei Csepin in ungarischen Händen, ist falsch. Adomović hatte zwar mit 150 Magyaren versucht, seine Besitzung von den Slaven zu säubern, aber seine Schaar wurde, ohne einen Schuß zu wagen, auseinandergestäubt und unsere Truppen regressirten sich mehr als hinlänglich, indem sie eine bedeutende Beute machten.

**S k m ü g.** Aus guter Quelle kann ich mittheilen, daß die österreichische Regierung aus Anlaß der gegen das k. k. Generalconsulat in Leipzig am 13. Nov. vrrähten Excesse, welche als die schwersten Verletzungen des Völkerrechts erkannt worden sind, in den Handelsbeziehungen mit Leipzig eine feindselige Stellung einzunehmen beschloßen, den Generalkonsul für das Königreich Sachsen abberufen und die Archive dieser österreichischen Behörde an das englische Generalkonsulat zu Leipzig zu übergeben verordnet habe.

**P r a g.** Nach Jungbunzlau und Reichenberg ging heute Nacht eine Abtheilung Artillerie und Geschütz ab, wahrscheinlich um die Aushebung der Rekruten, die man hier verweigert, zu bewerkstelligen.

Aus Ungarn trifft die Nachricht ein, daß Moga, der Anführer jenes bei Schwachat geschlagenen Armees, von den Insurgenten, angeblich wegen Verrathes, ermordet worden sei. Die Ausfuhr von Waffen und Montursstücken nach diesem Königreiche ist bis zur Pacifikation verboten.

**R. R e m s e r.** Sitzung des Reichstages am 27. Nov. Unter den Abgeordneten, welche ihr Mandat zurücklegten, befindet sich auch Willersdorf. Die Debatte über die Annahme der Protokolle vom 28. bis 31. Oktober wird von Höllriegl eröffnet, welcher die Verwerfung beantragt. Die Vertagung sei damals schon ausgesprochen gewesen, somit die Verhandlungen ungeseglich. Es handle sich darum, ob bei der Terrorisirung des Reichstages in Wien (Heftiger Lärm, links Zischen, rechts Beifall) das Rechtzustand und er glaube, sie sei zur Verlesung sogar verpflichtet

gewesen. N i e g e r erhielt das Wort. Sein Wunsch sei es gewesen, derlei stürmische Debatten zu vermeiden, nun müsse er das Wort ergreifen und zwar für die Verwerfung der Protokolle, da sie nicht in voller, freier Berathung abgefaßt waren. Ich selbst, fährt der Redner fort, war nicht zugegen, weil ich nicht konnte (Auf: Und die Polen?) weil meine Person gefährdet war, oder wäre mir vielleicht eben so wenig geschehen als Latour? Ich bin gewählt worden, nicht mit dem Schwerte, sondern mit Worten die Rechte meines Vaterlandes zu wahren. Hätte ich es vielleicht damals wagen dürfen, den ritterlichen Helden Jelačić zu vertheidigen? (Große Bewegung. Links: wir brauchen kein Tagebuch. Rechts: Keine Unterbrechung, hier ist kein Wien.) Der Redner ergeht sich nun sehr weitsäufig, und wird vom Präsidenten zur Sache gerufen. Einzelne, fährt er fort, mögen allerdings in Wien ihre Meinung frei ausgesprochen haben, aber ein großer Theil der Vertreter, fast von ganz Tirol, (Widerspruch) und von andern Ländern fehlte. Zwar habe bloß die Minorität gefehlt, aber hinter dieser stand die Majorität des Volkes und die Zurückgebliebenen haben die Revolution entzündet. Windischgraz hat Messenhauer, den Leiter des Aufstandes, erschießen lassen. (Auf: Messenhauer ist todt!) Und doch handelte er im Auftrage des Reichstages. Wenn also Windischgraz ein gemeiner Mörder, warum bringt man nicht auf seine Bestrafung? (Gelächter.) Oder sollte man den Gefallenen ein Monument errichten? Ich und meine Freunde wir sind nicht Schuld, daß man die Freiheitsbegeisterte Jugend mißbraucht hat; ich mag nicht sitzen auf der Armenländerbank. (Stürmischer Beifall.)

Schussekka haltet es unter seiner Würde auf die Anklagen des vorigen Redners zu antworten, nimmt aber keinen Anstand, nöthigenfalls auf der Armenländerbank zu sitzen. (Lebhafter Beifall.) Allerdings wurde der Reichstag am 22. October prorogirt, allein nur mit den Worten, daß die Sitzungen alsbald auszusagen seien. Somit konnte der Präsident denselben nach eigenen Ermessen und Beendigung der laufenden Geschäfte vortragen. Auch hat Sr. Majestät noch am 26. October eine bei beschlußfähiger Anzahl angenommene Adresse durch eine Deputation des Reichstages empfangen, welcher nie von seinem gesetzlichen Boden gewichen ist.

B r a u e r spricht dafür, daß die Krone das Recht und die Pflicht zur Verlesung des Reichstages hatte; in Zukunft werden ohnehin für einen ähnlichen Fall die Normen bestimmt. Die gegen Wien eingeleiteten Maßregeln haben die Möglichkeit einer freien Berathung verschafft. Werden die Protokolle anerkannt, so heißt dies auch eine Revolution anerkennen, schändlich in ihren Beweggründen und wahnsinnig in ihren Zwecken. Noch sprachen mehrere Redner; auf Ranski's Antrag wird mit Namensaufruf abgestimmt und nachdem die Uebersetzung des Höllriegl'schen Antrags in die 4 frem-

den Sprachen bewilligt worden, wurde derselbe mit 143 gegen 124 Stimmen ungenommen, 10 Abgeordnete enthielten sich des Stimmens.

Nachdem indessen die neu ernannten Minister erschienen waren verliest der Präsident das Handbillet Sr. Majestät vom 19. October, welches den Fürsten Schwarzenberg mit der Bildung des Ministeriums beauftragte. Dieser bestieg nun die Rednerbühne und entwickelte das mit anhaltendem Beifalle aufgenommene Programm der neuen Minister. Diese werden jeden Eingriff in die Exekutive zurückweisen, wollen die constitutionelle Monarchie, mit Gleichberechtigung aller Nationalitäten, Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, Oeffentlichkeit in allen Zweigen des Staatslebens, freie Gemeindeordnung, freie Gestaltung der einzelnen Länder in ihrem Innern umschlungen vom Bande einer Centralgewalt. Das Ministerium werde die nöthigen Verordnungen einstweilen treffen, bis die Gesetze gegeben seien, es werde ein zweifach Ziel unausgesetzt befolgen, nämlich ungeschmälerte Erhaltung der Freiheit der Völker Oesterreichs und der Bedingungen, unter welchen diese Freiheit bestehen könne. Er werde nicht hinter den Bewegungen der Zeit zurückbleiben, sondern sich an deren Spitze stellen. Das Volk harre der Lösung der Entschädigungsfrage. Eine freie Gemeindeordnung werde eine Vereinfachung der Staatsverwaltung und eine Regelung der Behörde hervorbringen. Trennung der politischen Verwaltung von der Justiz und Anhaltung des Mißbrauchs der Presse, des Assoziationsrechtes und ein Nationalgardegesetz werden Vorlagen der Regierung bilden. Beklagenswerthe Ereignisse haben es nöthig gemacht, mit den Waffen gegen eine Faction aufzutreten, welche die Residenz zu Grunde richtete. Es soll dafür gesorgt werden, den Ausnahmezustand daselbst sobald als möglich aufzuheben. Das Herr stehe gerüstet, um die Integrität Oesterreichs zu wahren. Das lombardisch venetianische Königreich werde in einer organischen Verbindung mit Oesterreich für seine Nationalität Gewähr finden. Verletzung dieses ersten Rechtes entzündete den Bürgerkrieg in Ungarn.

Der Krieg daselbst sei nicht gegen die Freiheit, sondern gegen diejenigen gerichtet, die Andere der Freiheit berauben wollten. Da alle friedlichen Versuche scheiterten, müsse die Ordnung mit Waffengewalt hergestellt werden. Ein Band müsse alle Völker Oesterreichs umschlingen; Oesterreichs Kräftigung sei eine Lebensbedingung für Deutschland. Wenn die Gestaltung beider vollendet worden, dann könne ihr Verhältnis gegen einander bestimmt werden.

Bis dahin werde die Regierung ihre Bundespflicht nicht vernachlässigen, fest stehen gegen Außen, keinen fremden Einfluß aber im Innern dulden. Im

Verlaufe der Sitzung interpellirte Schuselka wegen Aufhebung der Militärdictatur, des Gerichtes auf Tod und Leben zu Wien und des Todes Blum's. Die Antwort wurde nach einer Beratung des Ministerrathes versprochen.

Gr a z. Graf Widenburg, der bisherige Landesgouverneur ist zwar bereits vom Hoflager zurückgekehrt, allein leider unter ungünstigen Auspicien für unsere Provinz, welche ihm so Vieles seit einer Reihe von Jahren zu danken hat. Derselbe wird sich einige Zeit auf Reisen begeben und dann die Leitung der Provinz in andere Hände übergeben.

L e m b e r g. Erzherzog Albrecht soll zum Vicekönig von Galizien ernannt und diese Provinz in 2 Regierungsbezirken getheilt werden, in den ruthenischen mit der Hauptstadt Lemberg und in den massowischen mit der Hauptstadt Krakau.

W i e n. Folgendes Handbillet dürfte für Ihre Leser von Interesse sein.

Lieber Freiherr Jelačić!

Die Monarchie erblickt von jeher in dem tapfern Grenzvölke einen treuen Hort gegen jeden Feind, von welcher Seite er sie bedrohen mag, und Ich sehe mit Beruhigung, daß dasselbe unter Ihrer Führung diesen wohl verdienten Ruf stets zu behaupten wissen wird.

Als Ich Ihnen die Würde des Banus von Croatien verlieh, erwartete Ich mit Zuversicht, daß Sie das von Mir in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden. Sie haben demselben durch Ihre unerschütterliche Treue, Entschlossenheit und Hingebung ruhmvoll entsprochen, namentlich durch die kräftige Wahrung der Interessen der Monarchie während der letzten Ereignisse so, daß Ich Mich bewogen fühlte, Ihnen als Zeichen Meiner dankbaren Anerkennung das Großkreuz Meines Leopold Ordens zu verleihen.

LAmüs am 24. November 1848.

F e r d i n a n d.

W i e n. Sr. Durchlaucht der Fürst Windischgratz und Sr. Excellenz der Banus Jelačić werden sich am 2. December zur ungarischen Operationsarmee begeben. Sr. Majestät haben mehreren Stabs- und Oberoffizieren der italienischen Armee den Maria Theresien Orden zu erteilen geruht. F. M. L. Baron Welden erhielt das Commandeurkreuz dieses Ordens und Major Fürst von Kinsky Infanterie das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens.

B e r l i n. Am 27. wurde die Nationalversammlung zu Brandenburg eröffnet. Es waren nur 155 Deputirte zugegen wovon 30 zum Proteste geneigt schienen. Beim Abgange der Post erhielt man jedoch Nachricht von einer bevorstehenden Ausglei chung.

# Intelligenzblatt zur Cillier Zeitung.

Anzeigen jeder Art werden gegen Entrichtung der Insertionsgebühr für die gespaltene Cicerozeile mit 3 fr. für einmalige, 4 fr. für zweimalige und 5 fr. für dreimalige Einschaltung im hiesigen Verlags Zeitungs Comptoir des J. B. Jeretin angenommen.

Nro. 41.

Freitag den 1. December

1848.

## Aufkündigung.

Erlasskarten vom Glückwünschen

z u m

## neuen Jahre

à 20 fr. C. M. sind an nachstehenden Orten zu haben:

In der Stadtpfarrkaplaney,  
" " Stadt Apotheke,  
" " Buchhandlung des Herrn J. B. Jeretin, und  
im Kaffehause des Herrn Gilli.

Die Rahmen der P. T. Abnehmer werden in der Beilage zur Cillier Zeitung gedruckt erscheinen und der Erlös für die Neujahrs Billeten wird am 5. Jänner k. J. unter die Armen vertheilt.

Armen Unterstützungs Verein Cilli am 1. December 1848.

Bei J. B. Jeretin, Buch- Kunst und Musikalienhändler in Cilli ist zu haben:

## Die Slawen im Kaiserthume Oesterreich.

Von

Albrecht Tebelki.

Preis 30 fr. C. M.

## Sieben Weissagungen

der

Ludmila Chmel,

Nonne im Kloster zu St. Francisci zu Prag,  
über

die für Böhmen und das übrige Deutschland wichtigeren, bis zum Abschlusse dieses Jahrtausends sich ereignenden Weltbegebenheiten;

worunter

der jüngsterfolgte, durch Mißdeutung des Orakels verunglückte Czechenaufstand.

Preis 24 fr. C. M.

## Prinz Johann.

Lied

von

August Schuhmacher.

Preis 8 fr. C. M.

## Sendschreiben

an seine alten und jungen Brüder  
über den

## Begriff der wahren Freiheit

und eines gesunden Staatsorganismus  
für

das deutsche Vaterland.

Von

Dr. J. Cnnemoser.

Preis 10 fr. C. M.

## Tirol

und die

## Tiroler,

wie sie waren und wie sie sind.

An ihre

Freunde und Feinde.

Preis 10 fr. C. M.

## Die

jetzigen Bauernunruhen

und

die Stimme Luthers in den Wirren unserer Zeit.

Preis 12 fr. C. M.

Wunderbare und merkwürdige

## Prophezeihungen

der Sonnambüle Maria Stiefel

aus Ebernberg, über die Zukunft der Jahre **1848** bis  
**1856.**

Zweite Auflage

Preis 3 fr. C. M.

**Geheimnisse und Winke**  
für  
**Braumeister und Brauherrn,**  
so wie auch für  
**Gastgeber und Schankwirth,**  
zur gewinnreichen Betreibung ihres Geschäftes.  
Von  
**Heinrich von Gerstenberg.**  
Preis 15 fr. C. M.

**Der**  
**Hausbrunnen**

als  
**Wasser-Heil-Anstalt**  
und

**Apothek des Hauses**  
für Alt und Jung,  
oder

treue und aufrichtige Darstellung, wie man zu Hause  
in jeder Jahreszeit durch Wasser und Baden seine Ge-  
sundheit erhalten und die verlorene wiederherstellen kann.

**Ein Handbuch**

für alle Die, deren Verhältnisse es nicht gestatten, eine  
auswärtige Bade- oder Wasserkur besuchen zu können  
von

**Dr. Köder.**

Preis 30. fr. C. M.

Das bestgetroffene Portrait des Herrn  
Feldmarschall: **Josef Graf Radetzki,**

des Herrn **Josef Freiherrn v. Jelacic,**  
Banus von Croatien, Feldmarschall Lieutenant. u.,

so wie auch des Herrn Feldmarschall Lieutenants  
**Freyherr v. Welden.**

Vom VII. Bande  
der

**„Fliegenden Blätter,“**

Jahrgang 1848, 2. Semester; alle bisher erschienenen  
Nummern. Preis des ganzen Bandes 3 fl. C. M. Die  
im Laufe der Monate November und December d. J.  
noch erscheinenden Nummern werden nachgeliefert.

**Verstreute Blüten.**

Von

**K ö r b e r.**

Preis 40 fr. C. M.

**Humoristische**  
**Mondlichter.**

Von

**Theodor Drobisch.**

Preis 1 fl. C. M.

**Die**  
**Griechen und Römer**

gehören mit ihrer Bildung nur noch der Geschichte an.  
**Ein zeitgemäßes Wort**  
zur  
Förderung des vaterländischen Wissens un-  
könnens.

Herausgegeben von

**Dr. J. . . . . n.**

Preis 18 fr. C. M.

**Vater Ferdinand,**

oder

**an Herz und an Sinn**

**Scene in der österreichischen Volks-**  
**mundart,**

verbunden

mit einem großen Tableau.

Verfaßt von Klesheim, Musik von G. Hellmes-  
berger, jun.

Preis 12 fr. C. M.

**Die**  
**Menschenrechte.**

Herausgegeben

von

**Ernst Lionell.**

Preis 3 fr. C. M.

Verstorbene in der Stadt Gili.

Den 9. Nov. Michael Johann Martinez, Spedi-  
teurs Sohn in der Grager Vorstadt, Haus No. 1,  
3 Wochen alt, an Gedärmsrausen.

Den 11. Nov. Vinzenz Muschaviz, Schneiderge-  
felle, gestorben im Civilspital No. 153, 54 Jahre alt,  
am Wechselfieber.

Am 11. Nov. Josef Kreiner Spitalfründner  
im Civilspitale, alt 71 Jahre an Lungenschwindsucht.

19. Nov. Herr Simon Levitschnik, Schuhmacher-  
meister am Rann No. 12., alt 87 Jahre, an Maras-  
mus senilis.

Am 22. Nov. Theres Gruber, Eisenbahnarbeite-  
rinn, 37 Jahre alt, gest. im Civilspitale an Wassersucht.

Am 26. Nov. Anton Wrenk, Hausbesitzer Was-  
servorstadt Haus No. 4, alt 79 Jahre am Schlagfluß.